

Franco siegreiche Offensive.

Die Nationalisten beherrschen Malaga.

Salamanca, 8. Februar. Der Nationalist General Queipo de Llano die völlige Einnahme Malagas und die Befehung der ganzen Stadt durch die nationalen Truppen gemeldet habe.

Auch englische Meldungen erklären, wie aus London berichtet wird, die nationalen Truppen seien bereits unumkehrlich Herren der Stadt Malaga. Nach einem Rundfunkbericht der Station Cadix seien sämtliche an den Operationen auf der Höhe von Malaga beteiligte gewesenen Kriegsschiffe der nationalen Flotte im Laufe des Montags in den Hafen von Malaga eingelaufen. Hierbei sei es ihnen gelungen, ein mit flüchtigen bolschewistischen Adelsführern besetztes Boot zu stellen und die Insassen zu verhaften.

Die Entscheidungskämpfe.

Salamanca, 8. Februar. (Vom Sonderberichterstatter des DFB.) Der Heeresbericht des Obersten Befehlshabers in Salamanca bestätigt den siegreichen Vormarsch der nationalen Truppen an der Malaga-Front. Die nationalen Truppen sind im Laufe des Sonntags weiter konzentrisch gegen Malaga vorgestoßen und haben, nachdem der Widerstand der Bolschewisten, besonders an den Gebirgspässen im Norden, gebrochen war, die Stadt völlig umzingelt. Die Stadtgrenze ist bereits erreicht worden.

Nach Mitteilungen des Generals Queipo de Llano sind die am Sonnabend am Leon-Paß angelangten Truppen weiter vorgestoßen und bis auf eine Entfernung von drei Kilometern an Malaga herangekommen. Eine Vorhut dieser Abteilung hat bereits die ersten Häuser der Provinzhauptstadt besetzt. Die aus Antequera vorgestoßenen Truppen, die im Laufe des Sonntags die Stadt Almorogta erobert hatten, haben den Cam-

pillo-Fluß überschritten und befinden sich nun gleichfalls am nördlichen Stadtrand von Malaga. Nördlich der Stadt wurden die Ortschaften Villanueva del Trabuco und Villanueva de Rosario, nordwestlich die Ortschaft Abdalagis und westlich die Stadt Abales erobert.

Die Einnahme Malagas durch die nationalen Truppen bedeutet für die Bolschewisten nicht nur einen schweren moralischen Schlag, sondern militärisch gesehen auch einen großen Verlust, da Malaga die wichtigste Operationsbasis zur See und in der Luft war. Ein weiterer Vorteil liegt darin, daß die nationalen Truppen eine große Verfrachtung der Front erreicht haben, und daß die nach Osten in Richtung Almeria führende Küstenstraße freigelegt werden konnte. Bedeutungsvoll ist auch, daß mit der Einnahme von Malaga das Kabel Südamerika-Rom wieder in nationalen Besitz gelangt ist.

Trotz schlechten Wetters weitere Erfolge an der Madrider Front.

Toledo, 8. Februar. (Vom Sonderberichterstatter des DFB.) Wie zu erwarten war, setzte General Varela die am Sonntag begonnenen Operationen auf dem rechten Flügel vor Madrid fort, nachdem die eroberten Stellungen in und um die Ortschaft Maranoja über Nacht beschlagnahmt und die Artillerie nach vorn geschafft worden war. Die Gefechte des Sonntags spielten sich in dem Raum zwischen den Ortschaften Maranoja und Baldemoro sowie dem Ort Jarama ab. Das Vordringen von Infanterie wird durch großer Anzahl eingesehete Tanks unterstützt. Zur Vermeidung von Blutverlusten wurde die Ortschaft San Martin de la Bega noch nicht erobert, sondern zeitlich liegen gelassen.

Wir alle einsatzbereit.

Mobilisierung des Volkswillens.

Dr. Ley kündigt an: Die Deutsche Arbeitsfront wird mit allen Reservern eingesetzt.

Berlin, 7. Februar. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley machte im Verlaufe eines Gesprächs mit dem Vertreter eines Berliner Blattes wichtige Mitteilungen über die Mobilisierung des Volkswillens für die Durchführung des Vierjahresplanes.

„Das internationale Judentum“, so erklärte Dr. Ley u. a., „hat schon gefühlt, wohin unser Weg jetzt geht. Es fängt wieder an zu heken. Deshalb spricht man draußen von den „Gefahren“ des Vierjahresplanes. Die Gefahren liegen nicht in unserem Wollen, sie liegen für das internationale Judentum und alle internationale Händler, welche das wirtschaftliche Schicksal der Völker in ihre Hände gebracht haben, darin, daß wenn es Deutschland gelingt, sich freizumachen, auch andere Völker nach dem gleichen Ziele streben können. Das Beispiel unseres Vierjahresplanes wird dem Marxismus außerhalb unserer Grenzen erheblich schaden.“

Wir erwarten vom Vierjahresplan u. a. neben der Ausschaltung der Juden aus der Wirtschaft, die grundsätzliche Steigerung unserer Gütererzeugung überhaupt. Damit wäre dann das höchste Ziel des Sozialismus erreicht: Mehr Leistung, mehr Ordnung, volle Freiheit.

Wir erwarten eine Steigerung der Beschäftigung, wie sie die Wirtschaft einer europäischen Nation überhaupt noch nicht gekannt hat, bei völliger Unabhängigkeit von allen Schwankungen der Weltwirtschaft und bei der Ausschaltung jeder Bedrohung des deutschen Arbeitsmarktes durch irgendwelche Einflüsse von außen her. Wir erwarten eine Steigerung der Preise, weil es uns nicht mehr hören kann, wenn draußen irgendein Jude Getreide verbrennt oder Raffee ins Meer schüttet. Internationale Preismanöver berühren Deutschland nicht mehr.

Wir erwarten ferner eine Stetigkeit der Ernährung, weil wir auf eine Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung bei mindestens gleichen Preisen rechnen können. Wir erwarten eine Stetigkeit der Löhne, weil alle für die Lohnbildung maßgebenden Faktoren stetig sind.

Vor allem aber: Wenn uns, was Gott verhüten möge, wogegen wir uns mit aller Gewalt wehren werden, ein solches Schicksal doch einen Krieg aufzwingt, dann wird der deutsche Arbeiter nicht wieder das juristische Schicksal der Blockade, jenes gemeinen Hungerkrieges gegen Frauen und Kinder erleben, mit dem wir in Wahrheit den Krieg von 1914 bis 1918 verloren haben. Jene internationalen und freimaurerischen Kräfte, die die Schuldfrage und die Blockade oder die Sanktionen erfunden haben, werden uns dann gewappnet sehen.

Ich kann noch mehr sagen: Wir erwarten am Ende des Vierjahresplanes eine Verbilligung des Baumaterials, eine Verbilligung der Wohnungen und der Kleidung, eine Freiheit des Weges der industriellen Produktion bis zur Herstellung wahrhaften Volksgutes, etwa des Volkswagens, eine Verbilligung des Brennstoffes, die auch den Arbeiter in den Genuß der Erzeugnisse moderner Technik setzt. Ich spreche dabei nicht vom Gemeinwohl, sondern von den Möglichkeiten für den einzelnen.

Natürlich stehen der Erfüllung solcher Ziele noch erhebliche Schwierigkeiten gegenüber. Wir wissen, daß ein Teil von Gütern, an die wir uns gewöhnt haben, einfach in unserem Lande nicht erzeugt werden kann. Vom Luxus des Wohllebens wird uns manches fehlen. Wir wissen aber auch, daß das Volk die Größe der Aufgabe versteht und damit zur Leistung bereit ist. Wir müssen auf engem Raum, wenn wir die Verwirklichung unserer wirtschaftlichen Maß-

nahmen richtig werten, für die Umstellung des Lebens von 100 Millionen Menschen sorgen. Der Führer und Herr Göring haben ständig betont, daß das Opfer kostet. Aber hier ist

die Deutsche Arbeitsfront zum Einsatz bereit.

In vollem Einvernehmen mit H. G. Göring wird sie in den Vierjahresplan besonders eingeschaltet. Wir werden uns um den Bau der Wohnungen für die Arbeiter kümmern, um die Aufgaben der Siedlung und die Ausgestaltung des Arbeitsplatzes. Bei der Berufsausbildung konnten wir mit einem völlig fertigen Plan zur Verfügung stehen. 500 Lehrwerkstätten sind fertig, 500 Lehrwerkstätten sind im Bau.

Das System der Berufsausbildung ist bei uns fertig gestaltet. Wir werden keinen Drill, sondern Erziehung zur Leistung, zur Freude an der Arbeit durchsetzen, auch wenn wir in gesteigertem Tempo arbeiten müssen. Ich werde weiter nicht davor zurücktreten, alle Reservisten der Arbeitsfront einzusetzen auch für die Ausgestaltung der Organisation „Kraft durch Freude“. Wir werden weiterhin Erholungsheime, Seebäder und Schiffe bauen.

Aktion der Hitler-Jugend und des Reichsnährstandes:

Propaganda-Ausschuh zur Förderung des Schwimmsportes gebildet.

Der Reichsbauernführer, Reichsminister R. Walthe: Darré, Reichsminister Dr. Goebbels und der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, haben, wie der Reichsjugendpreisdienst meldet, nachfolgenden Aufruf erlassen:

Schafft Schwimmbäder auf dem Lande!

Innerhalb der allgemeinen körperlichen Erziehung der deutschen Jugend ist das Schwimmen gesundheitlich, erzieherisch und sportlich eine der wichtigsten Leibesübungen. Es stärkt die Kraft und Gesundheit der in den Entwicklungsjahren stehenden Jugend, erzieht zu Bagemut und Entschlossenheit und fördert durch den sportlichen Wettkampf die körperliche Leistungsfähigkeit und das Vertrauen zum eigenen Können.

Darum soll in Zukunft jeder deutsche Junge und jedes deutsche Mädchen schwimmen können und spätestens bis zum Auscheiden aus der Hitlerjugend bzw. dem Bund deutscher Mädchen das Freischwimmerzeugnis besitzen.

Die Schwimmbäder aber, über die wir heute in Deutschland verfügen, reichen bei weitem nicht aus, um dieses große Ziel zu erreichen. Hunderttausende der ländlichen Jugend können heute trotz des guten Willens des Schwimmen nicht erlernen, weil jede Schwimmmöglichkeit fehlt, und viele fallen heute noch alljährlich dem nassem Tode zum Opfer, weil sie des Schwimmens unfundig sind.

Das kann und darf nicht mehr sein!

Wir rufen deshalb die Dörfer und Gemeinden und die Ortsbauernschaften und Ortsgruppen der Partei auf:

Schafft Schwimmbäder für die deutsche Jugend, nicht jeden Bach, jeden kleinen Fluß, jeden Teich aus. Schafft Stätten der Erholung und der körperlichen Erziehung und helfst mit an der großen Erziehungsarbeit des Reichsnährstandes und der Hitlerjugend.

Zur Förderung des Schwimmsportes wurde ein Propagandaausschuh gebildet, zu dessen Vorsitzenden der Jugendführer des Deutschen Reiches, auf Vorschlag des Reichsjugendführers den Leiter des Amtes für Leibesübungen in der Reichsjugendführung, Gebietsführer, Schlünder, ernannt hat. Dem Ausschuh gehören ferner die hierfür bestimmten Referenten aus den Stäben oder Ämtern der Unterzeichner des Aufrufes an.

Reichsjugendführer von Tschammer und Osten hat anlässlich der Gründung dieses Propaganda-Ausschuhes einen Aufruf an die Gliederungen des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen erlassen, in dem er sie auffordert, sich mit allen Kräften an der Durchführung dieser Werbung zu beteiligen und zum endgültigen Erfolg das ihre beizutragen.



ROMAN VON ROLF BRANDT

71 (Nachdruck verboten.)

„Doktor“, hatte Dinah Sage gesagt, und ihre braunen Augen sahen aus, als ob ein Kind bitte. „Doktor, ich bitte Sie, weshalb bin ich hier auf diesem Schiff? Ob ich lebe oder sterbe, ob ich hier bin oder woanders, ist meiner Zeitung ganz gleich, aber wenn ich über den Rekord nicht tausend Worte gebe, gelte ich für das unbegabteste Frauenzimmer der Welt. Sie wissen, wie ich lebe, Doktor; man kann doch von hier irgendeinem der vielen Schiffe die Sache weitergeben.“

„Natürlich kann man das“, sagte Dr. Hartlieb, und er sprach während er die Tür mit einem großen Knack hinter sich zuschlug, eine Minute allein mit den Bordfunken.

Er kam zurück und lächelte mit ganz weichem Ausdruck, wie er zuweilen in sein großes, starkes Gesicht kam. „Sie beginnen schon weiterzugeben. Man wird Sie nicht für das unbegabteste Frauenzimmer halten. Aber jetzt möchte ich ein Glas Rotwein trinken, das erste dieser Fahrt und für vierundzwanzig Stunden das letzte. Wir sind über Alexandria, und ich werde dann ein bißchen schlafen. Kommi, Kinder! Man soll mir außerdem ein Butterbrot machen.“

Frau Tutta stand plötzlich auf. „Ich glaube, ich muß mich doch ein bißchen um meinen Mann kümmern“, sagte sie.

„Ach, schöne Frau“, sagte Granville, „es war so nett hier! Aber es ist richtig: Man soll sich zuweilen ein bißchen um seinen Mann kümmern.“

Felzitas von Transehn wandte sich gleichzeitig zum Ausgang.

„Wollen Sie mich allein hier stehenlassen im Angesicht dieses Morgens? Man kann immer noch schlafen, man schläft viel zuviel. Kommen Sie!“

Er nahm ihre Hand und zog sie auf einen der leichten, leuchtlosen Rohrböden, die an der Wand standen. „So, nun wollen wir zusammen schlafen, wenn es Ihnen recht ist. Wir nähern uns Kairo.“

Man erkannte die Umrisse von Minaretten, die wie spitze Nadeln gegen den immer heller werdenden Himmel standen.

„In einer halben Stunde werden wir die Pyramiden sehen“, sagte Granville, dann schweig er tatsächlich. Felzitas sah, wie sein Gesicht sich veränderte. Die Schläfen wurden härter und der Mund schmal. Aber plötzlich wandte er sich zu seiner Nachbarin. Er sang mit halblauter, kleiner Stimme, mit merkwürdig warmem Klang:

„Heute bin ich nur wenig... Einst war ich ein König, Einst war das wilde, schöne Leben mein. So wehen die Jahre Wie wir blonde Haare. Und es bleibt zurück nur ein ganz ferner Schein...“

Dann machte er eine Art Verbeugung. „Gute Nacht, Fräulein von Transehn!“

Er ging in den Rauchsalon, und seine Stimme hatte nichts mehr von Weichheit: „Einen Whisky halb und halb, Pennermann!“

„Du bist ein Kindvieh, Friedrich Granville! Fängst an, den Whisky wie Wasser zu trinken. Ein Narr bist du! Dieser Millionär deine kleinen Vlieder vorzusingen. Ein schamloser Bursche außerdem! Schlechtlich aber, ist es so schlimm, wenn ein Mädchen reich ist? Lieber Friedrich, hättest du sie überhaupt beachtet, wenn du nicht wüßtest, daß dieser baltische Baron drüben in Amerika mit dem Gemüsehandel Dollarsmillionen verdient hat? Man soll schweigen; was man tut, ist falsch; was man spricht, ist falsch.“

„Wo oft beim achten Glas Whisky gaben die Hemmungen vor dem Gedanken nach... Der bunte Film seines Lebens rollte vor ihm ab, als ob er auf einem Zeppelinschiff über das Land seines Schicksals fahre. Jugendzeit bei den Kadetten, Vater Generalfeldier, sehr früh Divisionär; als der Krieg kam, auf den er erwartet hatte, stand er am dritten Tage, nicht an einer Kugel, im Lazarett, an einer Fleischvergiftung. Neun Monate später heiratete die Mutter. Er sah sich dasfuchen — er war schon fünfmal über London gewesen, Oberleutnant mit dem Fliegerabzeichen, in acht Tagen sollte er Hauptmann werden und seinen Zeppelin bekommen — er küßte der Mutter die Hand. Als er zwanzigmal über London gewesen war — sein Bild stand in allen Wochenblättern — lernte er, es war sein zweiter Urlaub in drei Jahren, die Prinzessin Irene kennen. Er war sofort besinnungslos in die große schlaffe Frau verliebt. Sie hatte graublau Augen, ganz kühle graublau Augen, die plötzlich aufleuchten konnten von einer traumhaft starken Hingabe.

Kriegstrauung! Wilde Rächte! Ein Abschied, daß noch stundenlang ein Zittern durch Herz und Körper ging. Wieder über London, Pour le mérite. Ein paar Urlaubstage auf dem kleinen Schloß bei Ulm an der Donau. Tage wie vom Himmel geschenkt, man zitterte, man ging wie auf goldenem Seil, schwebend zwischen Nacht und Tag, oben sind die Götter, die jürnen — jubel! Glück! — Aus war der Krieg!

„Steward, einen Whisky!“ schrie Friedrich von Granville. Kommandant eines Flughafens, Vertreter einer Autofabrik, Rennfahrer, einmal vier Wochen im Barock — das war, als Irene schon fort war, mit dem Jungen fort war.

Dieses Fräulein Transehn hatte übrigens die gleichen Augen oder irgend etwas in den Augen wie Irene. Rasse hatte sie außerdem.

Der Regierungsrat Hilpert setzte sich an den Tisch. „Wunderbar war der Anblick der Pyramiden, nicht wahr, Herr Hauptmann?“

„Welcher Pyramiden?“ fragte Granville.

„Mein Gott, was haben Sie denn getrieben? Doktor Hartlieb hat doch die große Pyramide zweimal umfahren.“

„Hat er? Sieht ihm ähnlich!“

„Na, dann will ich auch schlafengehen“, sagte der Regierungsrat.

Er hatte seine kleine Wohnung, die vier Kinder und die Frau eine Stunde lang vergessen. Er hatte vergessen, daß sie ihm alle eine ganz große Karriere vorhergesagt hatten, und daß es gar nicht mehr so aussah, als ob er über den Ministerialdirektor je hinauskäme. Er war weich an diesem Abend. Er setzte sich noch einmal an die spige Seite des Tisches und legte Friedrich Granville die Hand auf das Knie.

„Sie haben ein so furchtbar trauriges Gesicht, Herr von Granville und — seien Sie mir, bitte, nicht böse, daß man in einer solchen Stunde davon spricht — ein so gutes Gesicht.“

„Ach, keine Loblieder, Herr Regierungsrat!“ sagte Granville. „Trinken wir lieber einen Whisky!“

„Können wir nicht einmal morgen im Laufe des Tages vernünftig reden, da uns nun ein merkwürdiger Wind zusammen hierher verfrachten hat? Wir brauchen für eine bestimmte Sache einen Mann wie Sie.“

(Fortsetzung folgt.)

